

BIELEFELDER ARBEITEN ZUR SOZIALPSYCHOLOGIE

(Psychologische Forschungsberichte, herausgegeben  
von H.D.Mummendey, Universität Bielefeld)

Nr. 59

(März 1980)

Rosemarie Mielke  
und Dietrich Brackwede:

Selbst-Wirksamkeits-Erwartungen  
und soziale Verhaltenmodifika-  
tion: I. Veränderung von Rede-  
verhalten

UB BIELEFELD

164/1331655+1



84 51

Zusammenfassung

Zur Überprüfung der BANDURA'schen Self-Efficacy-Theorie und ihrer Übertragung auf soziales Verhalten außerhalb klinisch-psychologischer Zuständigkeit wurden die Effekte teilnehmenden Modellernens, einfachen Modellernens und verbaler Beeinflussung auf Rede-Verhalten untersucht. Der Versuchsplan umfaßte drei Behandlungen und zwei Messungen an insgesamt fünf Tagen bei 60 Versuchspersonen. Die theoretischen Annahmen fanden nur zum Teil empirische Unterstützung.

### Problemstellung

In der psychologischen Fachliteratur zur Verhaltensmodifikation (vgl. z.B. KANFER & GOLDSTEIN 1975) haben in den letzten Jahren in zunehmendem Maße Verfahren an Bedeutung gewonnen, die sich Prozesse der Selbstkontrolle zunutze machen (vgl. HARTIG 1975). Die gesteigerte Beachtung von Selbstkontroll-Variablen in der Forschung hat nicht nur erhebliche Auswirkungen auf die Praxis der Verhaltenstherapie gezeitigt, sondern sie hat zugleich in den theoretischen Diskussionen um verschiedene mögliche Ansätze der Verhaltensmodifikation die Beachtung kognitiver Variablen nachhaltig gefördert. Viele jüngere Arbeiten zur Verhaltensmodifikation bezeichnen als einzig angemessene Art und Weise der Anwendung der Verhaltenstheorie auf Verhaltensänderungen im Humanbereich die "kognitive Verhaltensmodifikation" (vgl. z.B. MAHONEY 1974, MEICHENBAUM 1974). In einer Erweiterung der grundlegenden Paradigmen der Verhaltensänderung (klassisches, operantes Konditionieren) durch kognitive Faktoren wird weitgehend übereinstimmend eine angemessene Weiterentwicklung der Psychologie der Verhaltensmodifikation erblickt (vgl. KAZDIN 1978).

Bereits die von BANDURA (1969) bzw. BANDURA & WALTERS (1963) entwickelte Theorie des Modelllernens hatte durch ihre Differenzierung von Prozessen des Erwerbs (acquisition) und der Verhaltensausführung (performance) als Integrationsversuch der grundlegenden Lerntheorien sowie durch ihre Betonung stellvertreter (vicarious) bzw. Beobachtungs-Prozesse den Anspruch einer kognitiven Erweiterung der Verhaltenstheorie erhoben. Kosequenterweise ist die BANDURAsche Theorie des sozialen Lernens von nicht-klinischen psychologischen Teildisziplinen, denen es vorwiegend um noch "normales" soziales Verhalten und zuweilen auch dessen Modifikation geht - wie Sozialpsychologie und Pädagogische Psychologie - am stärksten beachtet worden; man denke hierbei nur an die innerhalb der wissenschaftlichen Psychologie als weitgehend unumstritten geltende Bedeutung des Modelllernens für die Erklärung der Entstehung und Veränderung sowohl aggressiven, antisozialen als auch altruistischen, prosozialen Verhaltens.

Die von BANDURA (1971) aufgeführten "Subprozesse", welche das Modellernen eigentlich ausmachen (vgl. BANDURA 1971, p.16), nämlich Aufmerksamkeitsprozesse, Behaltensprozesse, motorische Reproduktionsprozesse und motivationale Prozesse, können sämtlich als "kognitiv" bezeichnet werden bzw. sind vollständig nur durch kognitive Elemente bestimmbar. So gehört zu den motorischen Reproduktionsprozessen unter anderem die "Selbstbeobachtung der Reproduktionen", zu den Modiviationsprozessen neben der externen Verstärkung auch die stellvertretende und die Selbst-Verstärkung.

In seiner "Social Learning Theory" (1977 a), seinem mit Mitarbeitern veröffentlichten Aufsatz "Cognitive Processes Mediating Behavioral Change" (BANDURA, ADAMS, & BEYER 1977) sowie seiner programmatischen und experimentellen Arbeit "Self-Efficacy: Toward a Unifying Theory of Behavioral Change" (BANDURA 1977 b) beschreibt BANDURA einen kognitiven Mechanismus, der bei allen Verhaltensmodifikationsprozessen die angestrebte Verhaltensänderung nachhaltig mitbewirken soll und der offensichtlich als entscheidender kognitiver Faktor im vorgegebenen Zusammenhang angesehen wird: das Ausmaß, in welchem eine Person erwartet, eine bestimmte Verhaltensweise selbst tatsächlich zeigen zu können. Diese Verhaltenserwartung wird als "efficacy expectation" bzw. als "self-efficacy" bezeichnet. Indem diese Variable "Selbst-Wirksamkeit" durch den Prozeß der Verhaltensmodifikation verändert wird und selbst dann zur Veränderung des offen beobachtbaren Verhaltens führt, wird das Konstrukt "Selbst-Wirksamkeit" zum entscheidenden vermittelnden kognitiven Prozeß bei der Verhaltensänderung, wie sie beispielsweise durch Modellernen angestrebt bzw. hervorgerufen wird. (Gelegentlich auftretenden Übersetzungen von self-efficacy durch den Begriff "Kompetenz-Erwartung" möchten wir wegen des teilweise inflationären Gebrauchs des "Kompetenz"-Begriffs in Wissenschaft und Praxis nicht folgen.)

In der vorliegenden Arbeit soll die Theorie der Selbst-Wirksamkeit von BANDURA überprüft und erweitert werden. Zunächst

soll das Experiment von BANDURA et al. (1977) an einer weniger klinisch-psychologischen, sondern stärker sozialpsychologisch und pädagogisch-psychologisch bedeutsamen Verhaltensweise repliziert und um gewisse Bedingungsvariablen erweitert werden. Als soziale Verhaltensweise, die beispielsweise im pädagogischen Bereich - einschließlich des hochschuldidaktischen - von großer Bedeutung ist, wird in der vorliegenden Arbeit zunächst das Redeverhalten, d.h. das freie Sprechen vor einem Publikum in einer seminarähnlichen Situation untersucht.

Die Fähigkeit, in sozialen Umgebungen vom Typus "Seminar", "Schulklasse" oder allgemein "Sitzung" frei zu reden, stellt eine allgemein als sehr wichtig angesehene und vielfach als schwierig empfundene soziale Fähigkeit dar. Die Schwierigkeiten mit dem freien Sprechen werden z.B. in der Lehrerbildung und in der akademischen Ausbildung zu anderen Berufen gelegentlich auch unter den Begriff der "Redeangst" gefaßt, entsprechend der in der Alltagspsychologie und in manchen Zweigen der wissenschaftlichen Psychologie vorherrschenden Tendenz, motivationale Konzepte wie Angst für Erklärungen heranzuziehen (z.B. Angst vor freiem Sprechen in öffentlichen Situationen wie z.B. Gruppendiskussionen, Angst vor Redebeteiligung in Lehrveranstaltungen, Angst davor, seine Meinung öffentlich kundzutun, usw.; zur Redebeteiligung vgl. auch GREIF 1976). Als soziales Verhalten erscheint das freie Reden in sozialen Situationen durch soziale Verhaltensmodifikationen beeinflusbar.

Wenn es gelänge, das bei der Behandlung manifester Phobien erfolgreich erprobte Konzept der durch kognitive Faktoren wie "Selbst-Wirksamkeit" vermittelten Verhaltensänderung auch auf einen solchen, nicht-klinischen und hierzulande weniger ungewöhnlichen Verhaltensbereich als denjenigen der Schlangenphobie, den BANDURA und Mitarbeiter bearbeitet haben, zu übertragen, so wäre damit ein Beitrag sowohl zur Erweiterung des Wissens über die Grundlagen der Verhaltensmodifikation in bezug auf relativ "normale Verhaltensstörungen" als auch für die praktische Behandlung und Veränderung solcher - im allgemeinen stets noch als "normal" anzusehenden - sozialen Verhaltensschwierigkeiten geleistet.

Neben dem Ziel einer Replikation bzw. Übertragung zunächst auf den Bereich des Rede-Verhaltens ist es ein weiteres Ziel der vorliegenden Arbeit, die relativen Beiträge (a) der Aspekte der Selbst-Wirksamkeit, die stets situationspezifische kognitive Variablen repräsentieren, und (b) situationsübergreifender psychologischer Variablen (im Sinne von Persönlichkeitseigenschaften) abzuschätzen. Es kann auch nach der jüngsten, soeben etwas abgeflauten Person-Situations-Debatte der empirischen Persönlichkeitsforschung (vgl. u.a. die Beiträge in MAGNUSSON & ENDLER 1977) erwartet werden, daß für eine effektive Verhaltensänderung nicht allein die auf die spezifische Situation bzw. auf das entsprechende situationspezifische Verhalten bezogenen Selbst-Wirksamkeits-Erwartungen effizient sind, sondern ebenfalls entsprechende Persönlichkeitsmerkmale auf Eigenschaftsniveau. Als solche werden hier (1) die Rede-Fähigkeiten der Person (allgemein), (2) die allgemeine Selbsteinschätzung im Sinne der Selbst-Wertschätzung (Self-Esteem), (3) die Kontrollüberzeugungen der Person im Sinne interner vs. externer Kontrolle angesehen. Die Fähigkeit, das kritische Verhalten auszuführen, kann sowohl objektiv (z.B. durch die Messung der Wortflüssigkeit in entsprechenden verbalen Testverfahren) als auch subjektiv (z.B. im Sinne von Redeängstlichkeits-Tests) erfaßt werden. Zur Messung der Selbsteinschätzung kommen verschiedene bewährte Verfahren der Selbstkonzeptmessung, z.B. Selbst-Ratings (vgl. dazu MUMMENDEY 1979) in Frage. Subjektive Meßmittel (Persönlichkeitsfragebogen) können auch zur Erfassung der Kontrollerwartungen angewendet werden (vgl. dazu MIELKE 1979).

Ähnlich wie bei dem als Vorbild dienenden klinischen Projekt zur Modifikation der Schlangenfurcht (BANDURA 1977 b, BANDURA et al. 1977) sollen unterschiedliche Verhaltensmodifikationsverfahren bzw. Behandlungsarten (Treatments) angewendet werden, von denen analog den BANDURAschen Annahmen und Resultaten eine unterschiedlich gute Wirksamkeit erwartet wird: Teilnehmendes Modellernen (participant modeling), Stellvertretende Erfahrung (Modellernen üblicher Art) und Verbale Beeinflussung (d.h. einfache Überredungs- bzw. Überzeugungsbemühungen). Der Versuchs-

plan zur Prüfung des (durch Selbst-Wirksamkeits-Erwartungen und Persönlichkeitseigenschaften modifizierten) Einflusses dieser Treatments auf die Veränderung bzw. Verbesserung des Rede-Verhaltens macht wiederholte Messungen, eventuell auch eine spätere Folgestudie erforderlich.

Den im einzelnen noch näher zu konkretisierenden und zu prüfenden Hypothesen liegen demnach folgende allgemeine Annahmen zugrunde:

- (1.) Bei wiederholter Messung des Rede-Verhaltens (nach vier Tagen - einschließlich Treatments) wird es insgesamt zu Verbesserungen des Rede-Verhaltens kommen.
- (2.) Die verschiedenen Treatments (teilnehmendes Modellernen, einfaches Modellernen, verbale Beeinflussung) werden sich als unterschiedlich effektiv bezüglich der Verhaltensänderung erweisen.
- (3a.) Entsprechend der Verbesserung der Verhaltensmaße werden sich die Selbst-Wirksamkeits-Maße verändern.
- (3b.) Durch die verschiedenen Treatments verändern sich die Variablen der Selbst-Wirksamkeit in entsprechendem Maße wie die Verhaltensmaße.
- (4.) Das Maß des allgemeinen Erregungsniveaus (arousal) wird sich entsprechend den Maßen des Rede-Verhaltens bzw. deren Verbesserung verändern.
- (5.) Personmerkmale (Fähigkeiten, allgemeine Selbstwertschätzung, Kontrollerwartungen) und situationspezifische Einschätzungen der Selbst-Wirksamkeit in bezug auf das kritische (Rede-)Verhalten tragen in nicht wesentlich unterschiedlichem Maße zur Verhaltensänderung bei.

## Methode

Versuchspersonen. Für die Teilnahme an Untersuchungen zum Redeverhalten von ungefähr drei Stunden Dauer wurden 60 studentische Versuchspersonen, 35 männlich und 25 weiblich, auf freiwilliger Basis gegen eine Vergütung von DM 30,- angeworben. Es wurde von vornherein eine "normale" Personengruppe angesprochen, da Vorversuche gezeigt hatten, daß sich bei der Anwerbung von Versuchsteilnehmern "mit Redeschwierigkeiten" überwiegend Personen meldeten, bei denen keinerlei Redeschwierigkeiten festzustellen waren.

Versuchsablauf. Jede Vp kam fünfmal (montags bis freitags, jeweils um die gleiche Uhrzeit) zu den Versuchen. Montags und freitags wurden Verhaltensmessungen, Messungen des allgemeinen Erregungsniveaus und der Selbst-Wirksamkeitsvariablen vorgenommen, während dienstags, mittwoch und donnerstags Treatments, d.h. kurze Redetrainings stattfanden. Montags wurden zusätzlich alle Trait-Messungen vorgenommen. Die einzelnen Messungen und Treatments werden im folgenden entsprechend der Reihenfolge des Versuchsablaufs beschrieben, außerdem gibt Abbildung 1 den Ablaufplan der Versuche wieder.

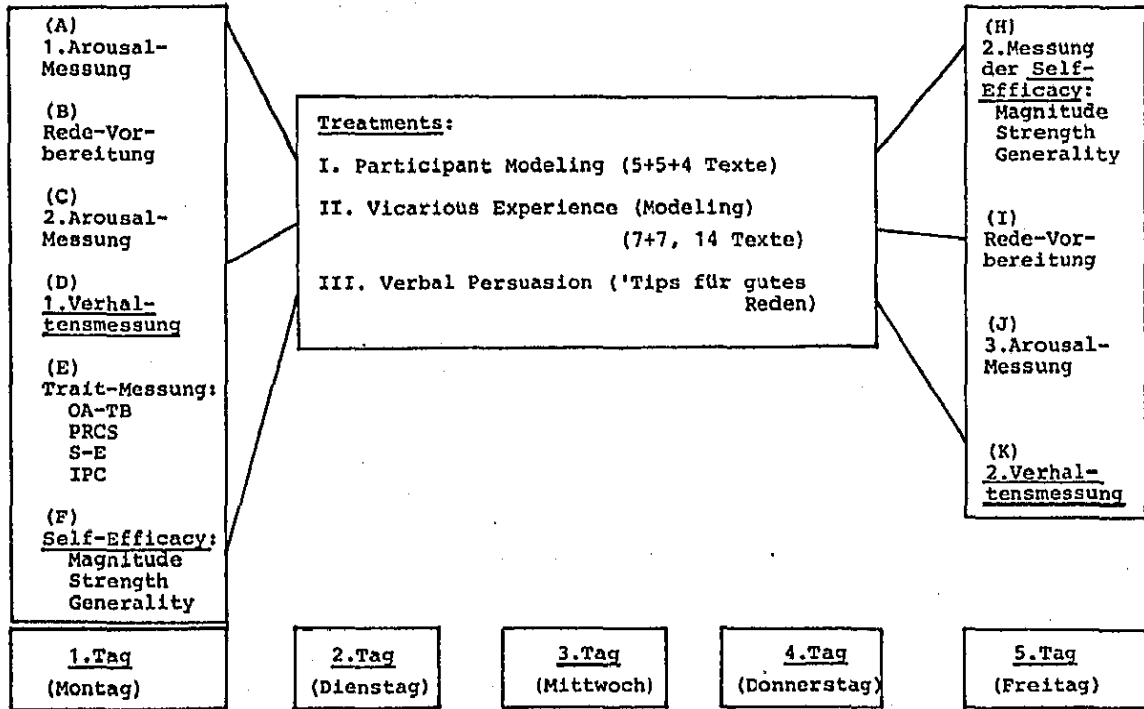
### (A) Erste Arousal-Messung

Nach ihrem Eintreffen füllte die Vp zunächst einen Fragebogen mit neun Items und siebenstufiger Antwortskala aus, mit dem das aktuelle, allgemeine Erregungsniveau erfaßt werden sollte. Die Items stellten eine Auswahl aus 14 Statements des Befindlichkeits-Fragebogens S-R (NA) von FLORIN (unveröffentlicht) dar, die vor allem physiologische Symptome wie Herzklopfen, Trockenheit des Mundes etc. ansprechen. Der Arousal-Score ergibt sich aus der Summe der Einzelantworten.

### (B) Vorbereitung der ersten Verhaltensmessung

Die Vp wurde gebeten, sich in einem kleinen Raum etwa fünf Minuten allein darauf vorzubereiten, anschließend eine etwa fünfminütige Rede vor Publikum in einer Art Seminarsituation zu einem vorgegebenen Thema zu halten. Der V1 gab ihr eine Liste

Abbildung 1: Versuchsablaufplan





von Statements, die sie als mögliche Anhaltspunkte bei der Vorbereitung der Rede verwenden könne. Notizen seien erlaubt, die Rede selbst solle aber frei gehalten werden. Der Hälfte der Vpn wurde als Thema "Kernkraftwerke", der anderen Hälfte "Bielefeld als Stadt und Studienort" gegeben. Bei den Statement-Listen handelt es sich um unveröffentlichte Einstellungs-Fragebogen, z.B. mit Feststellungen wie "Bei den meisten Argumentationen gegen Kernkraftwerke schwingt immer auch ein bißchen Wissenschaftsfeindlichkeit mit" oder "Wenn man zum Beispiel aus Süddeutschland nach Bielefeld kommt, ist man überrascht, wie grau und farblos die Stadt ist".

(C) Zweite Arousal-Messung

Nach der Redevorbereitung und unmittelbar vor dem Halten der Rede wurde die Vp noch einmal gebeten, den Befindlichkeits-Fragebogen auszufüllen.

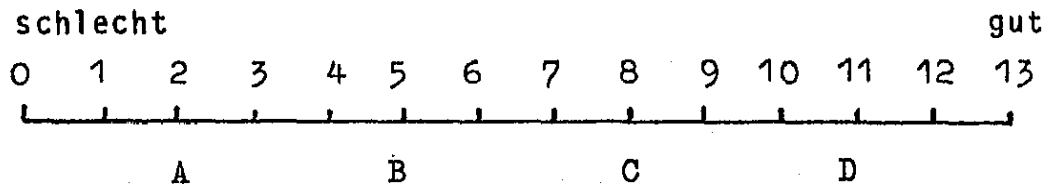
(D) Erste Verhaltensmessung

Die Vp wurde in einen Seminarraum geführt, in dem bereits (im Durchschnitt) zehn Personen an Tischen saßen. (Hierbei handelte es sich um studentische Mitarbeiter, die instruiert waren, die Redegüte auf Ratingskalen zu beurteilen). Die Vp trat an ein Tischpult, und der V1 sprach die Kenn-Nummer der Vp auf Band. Daraufhin begann die Vp mit ihrer Rede, die stets mit "Meine Damen und Herren!" begann und stets auf Tonband aufgenommen wurde. Dauerte die Rede länger als fünf Minuten, so bat der V1 die Vp, zum Schluß zu kommen.

Die Beobachter beurteilten die Redegüte der Vp auf einer 14-stufigen, graphischen Ratingskala, die das Ergebnis ausgedehnter Vorversuche war. Aufgrund früherer Erfahrungen mit ähnlichen Reden und Tonbandaufnahmen von Studenten in vergleichbaren Situationen (vgl. MIELKE 1978) waren vier Beispiel-Reden unterschiedlicher skalierteter Redegüte (A,B,C,D) mit identischem Text von ca. zwei Minuten Länge (zum Thema "mündliche vs. schriftliche Prüfungen") von ein und demselben Sprecher hergestellt worden. Die vier Reden entsprechen nach der Methode der gleicherscheinenden Intervalle (THURSTONE) auf einer 11-Punkte-Skala (von 1 bis 11) den Plätzen 3.9, 5.8, 8.9 und 10.4. Die vier Anker-Reden wurden allen Be-

urteilern vorgespielt und sollten die Punkte 2, 5, 8 und 11 der 14-Punkte-Skala konkretisieren (vgl. Abbildung 2).

Abbildung 1: Rating-Skala der "Redegüte"



Bei Vorversuchen mit dieser Skala der Redegüte ergab sich folgendes Objektivitätsmaß: Der Konkordanzkoeffizient W (vgl. LIE-NERT 1978) betrug bei 11 Ratern und 14 Reden zu den beiden oben genannten Themen 0.69.

Der Mittelwert aller Beurteilungen auf der 14-Punkte-Skala diene als erstes Verhaltensmaß (Direkt-Rating).

Die Tonbänder mit allen Reden wurden außerdem fünf weiteren studentischen Mitarbeitern, die mit den Versuchen nichts zu tun hatten, zur Beurteilung anhand der gleichen Ratingskala vorgelegt. Der Mittelwert dieser Urteile diene als erstes Verhaltensmaß (Blind-Rating).

#### (E) Trait-Messungen

(1) Wortflüssigkeit. Zur Messung von "Wortflüssigkeit" durch einen objektiven Test wurde der Untertest Nr. T43 des OA-TB 75 von HÄCKER, SCHENKMEZGER & UTZ (1975) angewendet. Die Vp soll binnen vorgeschriebener, kurzer Zeiten a) eine kurze Geschichte als Fortsetzung eines begonnenen Satzes erfinden, b) soviel Wörter wie möglich mit bestimmten Anfangsbuchstaben aufschreiben und c) sich selbst in einem Brief an einen Freund beschreiben. Als Maß der Wortflüssigkeit wird die Anzahl sämtlicher geschriebener Wörter ausgezählt.

(2) Redeängstlichkeit. Zur Messung von Redeängstlichkeit wurde ein "Fragebogen zur Selbstbeobachtung als Redner" mit alternati-

ver Antwortmöglichkeit vorgegeben, der 30 Items einer von FLORIN zur Verfügung gestellten deutschen Fassung des Personal Report of Confidence as a Speaker (PRCS) von GILKINSON (1942) enthielt (z.B. "Ich freue mich auf jede Gelegenheit, in der Öffentlichkeit zu reden" oder "Ich empfinde die Aussicht, eine Rede halten zu müssen, als wenig angenehm". Der PRCS-Score ergibt sich als Summe aller Itemantworten im Sinne von "Redeängstlichkeit".

(3) Selbstwertschätzung (Self-Esteem). Zur Self-Esteem-Messung wurde ein bewährtes, faktoriell gewonnenes Selbstrating-Verfahren sowohl unter Real- als auch unter Ideal-Instruktion gegeben, und zwar das von JOHN & KEIL (1972) gemäß den Faktoren des California Psychological Inventory (CPI) von GOUGH (1964) entwickelte Ratingsystem (vgl. MUMMENDEY, MIELKE, MAUS & HESENER 1977). Entsprechend dem üblichen Vorgehen bei der Self-Esteem-Messung durch Real-Ideal-Diskrepanzwerte wird der Self-Esteem-Score durch die Summe der Differenzen der Selbsteinschätzungen auf den 18 siebenstufigen Ratingskalen bei Real- und Ideal-Instruktion bestimmt.

(4) Kontrollervartungen. Zur Messung des Locus of Control wurde die von MIELKE (1979) entwickelte deutsche Version des IPC-Fragebogens von LEVENSON (1974) angewendet. Sie enthält drei Dimensionen, denen je ein eigener Score entspricht: Interne Kontrolle (sieben Items), externe Kontrolle durch bedeutsame Andere (acht Items) und externe Kontrolle durch Zufall (sieben Items).

#### (F) Erste Messung der Selbst-Wirksamkeit

Die drei von BANDURA unterschiedenen Aspekte der Self-Efficacy wurden in bezug auf Redeverhalten wie folgt operationalisiert:

(1) Schwierigkeit (magnitude). Dieses Merkmal der Selbst-Wirksamkeit wurde auf dreierlei Weise gemessen: Zunächst erhielt die Vp die gleiche 14-Punkte-Ratingskala mit den vier vorge-spielten Redebeispielen (vgl. Abbildung 1), wie sie auch den Beobachtern zur Verhaltensmessung diente, mit der Instruktion, sich selbst danach einzuschätzen, wie gut ihre Redeleistung ausfallen würde, wenn sie heute in einer Woche noch einmal eine

Rede zum gleichen Thema halten sollte. Sodann wurde die Vp gebeten anzugeben, zu wieviel Prozent sie die Merkmale eines "guten Redners" erfülle. Schließlich wurde die Vp um ihr Urteil darüber gebeten, wie lange sie glaube, ohne größere Unterbrechung zum gleichen Thema wie zuvor in einer ähnlichen Situation sprechen zu können (in Minuten).

(2) Sicherheit (strength). Die Vp sollte angeben mit wieviel Prozent Sicherheit sie ihre Voraussage bzw. ihre Selbst-Wirksamkeits-Einschätzung auf der 14-Punkte-Skala machen könne.

(3) Generalität (generality). Aufgrund einer Paarvergleichs-Skalierung (THURSTONE) von sieben fiktiven Alltagssituationen, in denen eine Person öffentlich und frei reden muß, hinsichtlich der dabei erlebten Schwierigkeit zu reden, wurden drei Situationen relativ geringer, mittlerer und großer Schwierigkeit ausgewählt und der Vp zur Selbst-Wirksamkeits-Einschätzung auf der üblichen 14-Punkte-Skala vorgegeben:

- (I) "Stellen Sie sich vor, Sie sollten auf die Fragen eines WDR-Reporters, der eine Life-Befragung von Passanten macht und Sie aus ca. 20 Umstehenden herausgreift, aus dem Stegreif eine längere Stellungnahme abgeben" (Skalenwert 0,83)
- (II) "Stellen Sie sich vor, Sie müßten plötzlich für einen erkrankten Kommilitonen als Teilnehmer einer Podiumsdiskussion über Hochschulfragen einspringen, die in einer überfüllten Aula stattfindet" (Skalenwert 1,60, d.h. sehr schwierig)
- (III) "Stellen Sie sich vor, Sie sollten in einem kleineren Seminar über ein von Ihnen gewähltes und bereits bearbeitetes Thema mündlich referieren" (Skalenwert 0, d.h. am leichtesten).

#### (G) Treatments

##### I. Teilnehmendes Modellernen (participant modeling)

Aus einer Fülle mitgeschnittener Reden, wovon sowohl aus eigenen Experimenten mit studentischen Rednern als auch aus Radioübertragungen und Kassetten eines Kursus zum "wirksamen Reden" wurden nach längeren Beurteilungsprozeduren durch eine Mehrzahl von Mitarbeitern insgesamt 14 Redeausschnitte von ca. zwei Minuten Länge für die Treatments zum Modellernen ausgewählt, die als relativ vorbildlich angesehen werden konnten. Neben den erwähn-

ten Studentenreden befanden sich darunter Reden von Heinrich Albertz, Iring Fetscher, Reimut Jochimsen und anderen Politikern und Persönlichkeiten des wissenschaftlichen und kulturellen Lebens; die Themen selbst (z.B. über den § 218, Bürgerrechte usw.) waren ebenso weit gestreut wie die Redner. In der jeweils 1.Sitzung (dienstags) wurde anhand von fünf Reden in zwei Durchgängen geübt. Zunächst wurde jede Rede vollständig vorgespielt. Dann bekam die Vp die Anfänge jeder Rede (ca. acht Schreibmaschinenzeilen lang) schriftlich vorgelegt und sollte diese unmittelbar im Anschluß an die Darbietung am Tisch sitzend nachsprechen. Sodann folgte ein zweiter Durchgang, bei dem die Reden nochmals vollständig vorgespielt wurden, wobei die Vp bereits an einem Rednerpult stand und die Anfangstexte mitlesen konnte. Nach dem Ende jeder Rede sollte die Vp dann wiederum den Anfangsteil der Rede vor dem Mikrophon frei nachsprechen. In der 2.Sitzung (mittwochs) wurden fünf weitere Reden nach demselben Schema wie in der ersten Sitzung vorgespielt und nachgesprochen. In der 3.Sitzung (donnerstags) geschah das gleiche mit den restlichen vier Reden.

## II. Modellernen (vicarious experience)

Unter dieser Treatment-Bedingung wurde das gleiche Redematerial etwas anders auf die drei Sitzungen verteilt, damit die Gesamtdauer aller Sitzungen unter beiden Modeling-Bedingungen annähernd gleich gehalten werden konnte. In der 1.Sitzung wurden sieben Reden nacheinander vorgespielt, und die Vp wurde gebeten, aufmerksam zuzuhören. In einem zweiten Durchgang wurde die Vp vor jeder Rede vom V1 auf einige besonders beispielhafte Merkmale der Rede hingewiesen, z.B. auf deutliche und klare Aussprache, kurze und prägnante Sätze, engagiertes und lebhaftes Sprechen, Flüssigkeit, gute Pausen und richtige Betonung, Anschaulichkeit und Originalität, klare Gliederung usw. Eine Liste mit diesen als beispielhaft bezeichneten Merkmalen, bezogen auf jede einzelne Rede, lag jeder Vp während des Anhörens vor. In der 2.Sitzung geschah das gleiche wie in der ersten Sitzung mit sieben weiteren Redebeispielen. In der 3.Sitzung wurden alle 14 Reden nochmals angehört, wobei vor jeder einzelnen Rede nochmals auf die beispielhaften Redemerkmale hingewiesen wurde.

### III. Verbale Beeinflussung (verbal persuasion)

Aufgrund des 'gesunden Menschenverstandes', aber auch einer Durchsicht psycholinguistischer Literatur (z.B. GOLDMAN EISLER 1968, HELFRICH 1973) sowie einer Liste von schriftlichen Bemerkungen, die 11 Beurteiler in Vorversuchen zu 14 Reden hinsichtlich Güteigenschaften der speziellen Reden gemacht hatten, wurde ein Merkblatt mit der Überschrift "Tips für gutes und überzeugendes Reden - Hinweise wie man eine gute Rede halten kann" entwickelt. Es enthielt zehn Thesen, die Güteigenschaften von Reden enthielten, und zwar jeweils eine Überschrift und eine nähere Erläuterung. Die zehn Überschriften waren: 1. Klarheit 2. Kürze 3. Gliederung 4. Sprechweise 5. Originalität 6. Verbalisierung 7. Anschaulichkeit 8. Pausen 9. Lebhaftigkeit 10. Abwechslung. In der 1.Sitzung wurden die 10 Thesen vom Vl mit der Vp durchgesprochen, d.h. nach dem Durchlesen des etwa vier Schreibmaschinenseiten langen Textes wurden die Thesen vom Vl nochmals mündlich erläutert. Die Vp nahm dann das Papier mit nach Hause und wurde gebeten, es zur nächsten Sitzung wieder mitzubringen. In der 2.Sitzung bat der Vl die Vp, die "Tips für gutes und überzeugendes Reden", soweit sie sie behalten hatte, zu wiederholen, und er korrigierte und ergänzte die Ausführungen der Vp. Dann bat der Vl darum, die Thesen bis zur nächsten Sitzung auswendig zu lernen. In der 3.Sitzung sollte die Vp die Thesen rekapitulieren und sich dabei vorstellen, sie müsse sie einer anderen Person im einzelnen erklären.

#### (H) Zweite Messung der Selbst-Wirksamkeit

Die unter (F) beschriebenen Prozeduren der Self-Efficacy-Messung (drei Messungen für magnitude, eine für strength, drei für generality) wurden wiederholt.

#### (I) Vorbereitung der zweiten Verhaltensmessung

In gleicher Weise wie unter (B) beschrieben wurde die Vp auf das Halten einer ca. fünfminütigen Rede vorbereitet, und zwar dann, wenn sie montags zuvor zum Thema "Kernkraftwerke" geredet hatte, nunmehr auf das Thema "Bielefeld als Stadt und Studienort", und umgekehrt.

(J) Dritte Arousal-Messung

Nach der Vorbereitung und unmittelbar vor dem Halten der zweiten Rede unterzog sich die Vp einer weiteren Arousal-Messung (vgl. hierzu (A) und (C)).

(K) Zweite Verhaltensmessung

In dem gleichen Seminarraum und vor dem gleichen Publikum wie unter (D) beschrieben hielt die Vp nun eine Rede zu dem gegenüber (D) alternativen Thema. Zur Messung der Redegüte wurden wiederum 1. die Direkt-Ratings durch die Beobachter, 2. die Blind-Ratings durch fremde Beurteiler herangezogen.

Die Zuordnung der 60 Vpn auf die verschiedenen Versuchsbedingungen geschah, soweit dies praktisch möglich war, wie folgt: Nach der 1. Verhaltensmessung wurden die Vpn vom V1 (ohne Wissen der Beurteiler) in "gute" (mittleres Fremdrating 8-13), "mittlere" (4-8) und "schlechte Redner" (0-4) eingestuft. Sodann wurde versucht, möglichst eine Gleichverteilung auf die Treatments I, II und III (vgl. Phase G) hinsichtlich der drei Merkmale "Redegüte", "Anfangsthema" und Geschlecht vorzunehmen. Alle Versuche fanden in der Universität Bielefeld im Zeitraum zwischen Ende September und Mitte Dezember 1979 statt.

### Ergebnisse

Die 1. Annahme (bezüglich allgemeiner Verbesserungen der Redegüte bei wiederholter Messung) wurde überprüft, indem sowohl für die mittleren Beurteilungen anwesender Beobachter (Direkt-Ratings) als auch für die nachfolgenden Beurteilungen aufgrund der Tonbandaufzeichnungen der Reden (Blind-Ratings) t-Tests für Mittelwertsdifferenzen abhängiger Messungen gerechnet wurden. Wie Tabelle 1 zeigt, ergeben sich nach beiden unabhängigen Rating-Prozeduren signifikante Verhaltensänderungen, und zwar im Sinne von Verbesserungen der Redegüte. Aufgrund des Versuchsplans (er schließt aus ökonomischen Gründen keine besonderen Kontrollen von Testwiederholungseffekten ein) ist grundsätzlich nicht zu entscheiden, ob diese Verhaltensänderungen z.B. Treatment- oder Testwiederholungseffekte darstellen. Die relative Differenz zwischen beiden t-Maßen könnte tendenziell auf das Vorhandensein von Awareness-Effekten bei der anwesenden Beobachter-Gruppe hindeuten.

<u>Direkt-Rating</u> (n = 60)	1. Messung: $\bar{x} = 8.88$ s = 1.83	t = 5.74 (p < 0.001)
	2. Messung: $\bar{x} = 10.04$ s = 1.30	
<u>Blind-Rating</u> (n = 60)	1. Messung: $\bar{x} = 8.64$ s = 1.35	t = 2.83 (p < 0.01)
	2. Messung: $\bar{x} = 9.18$ s = 1.39	

Tabelle 1: Veränderung der Verhaltensmaße über die Zeit (erste Messung montags, zweite Messung freitags)

Die 2. Annahme postuliert unterschiedliche Treatment-Effekte auf die Verhaltensänderung. Demgemäß wurde hypostasiert, daß sich in 2x3 Varianzanalysen mit den Faktoren "Treatments" (unabhängig) und "Messungen" (abhängig) interpretierbare Wechselwirkungen zwischen diesen Bedingungsvariablen zeigen würden. Die 2x3 Varianzanalysen wurden sowohl für Differenz der zweiten und ersten Verhaltensmessung gemäß dem Direkt-Rating als auch gemäß dem Blind-Rating gerechnet. Ihre Ergebnisse sind in Tabelle 2 aufgeführt. Da die Interaktionen 'Treatment x Messungen' nicht das 5%-Niveau erreichen, kann die den Hypothesen entsprechende Nullhypothese nicht zurückgewiesen werden.



Abhängige Variable: Verhaltensänderung (Direkt-Rating)

Quelle	QUS	df	MQUS	F
<u>Zwischen Vpn</u>				
Treat	8.74	2	4.37	1.15
Vpn innerh.Grupp.	215.52	57	3.80	
<u>Innerhalb Vpn</u>				
Messungen	39.34	1	39.34	32.83 <sup>+++</sup>
Treat x Messg.	3.68	2	1.84	1.53
Messg. x Vpn in.Gr.	68.32	57		

Abhängige Variable: Verhaltensänderung (Blind-Rating)

Quelle	QUS	df	MQUS	F
<u>Zwischen Vpn</u>				
Treat	7.36	2	3.68	1.41
Vpn innerh.Grupp.	148.67	57	2.61	
<u>Innerhalb Vpn</u>				
Messungen	9.43	1	9.43	8.30 <sup>++</sup>
Treat x Messg.	1.23	2	0.61	0.54
Messg. x Vpn in.Gr.	64.73	57		

Tabelle 2: Ergebnisse der Varianzanalysen "Treatments" x Messungen" ( ++ p < 0.01, +++ p < 0.001)

Wenn auch die der 2. Annahme entsprechenden Hypothesen noch keine Unterstützung erfuhren, so zeigten sich doch im einzelnen bemerkenswerte Tendenzen: Während nämlich Verhaltensänderungen, d.h. Verbesserungen der Redegüte bei den Personen unter der "Modeling"-Bedingung und der Bedingung "Verbale Beeinflussung" schwach bzw. nach Direkt- und Blindbeurteilung unterschiedlich ausgeprägt waren, ergab sich allein unter der Bedingung "Teilnehmendes Modellernen" (participant modeling) eine nach beiden Beurteilungsverfahren hochsignifikante Verhaltensänderung (vgl. Tabelle 3).

<u>Treatment: Participant Modeling (n=18)</u>				
Direkt-Rating:	(1) 8.76 (1.76)	(2) 10.00 (1.20)	t = 3.54 <sup>++</sup>	
Blind-Rating:	(1) 8.49 (1.28)	(2) 9.26 (1.24)	t = 5.39 <sup>+++</sup>	
<u>Treatment: Modeling (n=20)</u>				
Direkt-Rating:	(1) 9.48 (1.71)	(2) 10.17 (1.41)	t = 1.89	
Blind-Rating:	(1) 8.92 (1.60)	(2) 9.55 (1.43)	t = 1.70	
<u>Treatment: Verbale Beeinflussung (n=22)</u>				
Direkt-Rating:	(1) 8.43 (1.92)	(2) 9.95 (1.32)	t = 4.69 <sup>+++</sup>	
Blind-Rating:	(1) 8.50 (1.17)	(2) 8.79 (1.44)	t = 0.74	

Tabelle 3: Mittelwertsdifferenzen zwischen erster Messung (1) und zweiter Messung (2) der Redegüte bei zwischenzeitlich unterschiedlichen Treatments (in Klammern Standardabweichungen) ++ p < 0.01, +++ p < 0.001.

Die Annahme 3a bezieht sich auf die verschiedenen Indikatoren von Selbst-Wirksamkeits-Erwartungen und postuliert deren generelle Verbesserung von der ersten zur zweiten Messung. Zur Prüfung der entsprechenden, einzelnen Hypothesen wurden für die Gesamtgruppe der Selbst-Wirksamkeits-Maße t-Tests für Mittelwertsdifferenzen abhängiger Stichproben gerechnet. Ihre Ergebnisse sind in Tabelle 4 aufgeführt.

Self-Efficacy-Maß	$\bar{x}_1$ $s_1$	$\bar{x}_2$ $s_2$	t
Magnitude I (Selbstrating-Skala)	7.91 (1.78)	7.98 (1.62)	0.34
Magnitude II (Prozentschätzung)	54.82 (15.76)	57.43 (15.15)	1.56
Magnitude III (Dauer in Minuten)	10.43 (6.29)	9.34 (5.55)	-1.94 <sup>a</sup>
Strength (Sicherheit in Prozent)	64.98 (24.60)	63.75 (23.11)	-0.66
Generality I ("Reporter")	6.02 (2.16)	6.38 (2.13)	1.65 <sup>b</sup>
Generality II ("Podiumsdiskuss.")	5.12 (2.59)	5.67 (2.47)	2.38 <sup>+</sup>
Generality III ("Seminar")	9.45 (1.71)	9.55 (1.61)	0.60

Tabelle 4: Veränderung der Selbst-Wirksamkeits-Maße über die Zeit (Mittelwerte und Standardabweichungen der ersten und zweiten Messungen sowie t-Werte: +  $p < 0.05$ , <sup>a</sup>  $p = 0.06$ , <sup>b</sup>  $p = 0.10$ )

Von einem generellen Anstieg der Self-Efficacy-Maße kann demnach nicht gesprochen werden. Lediglich im Falle der Selbst-Wirksamkeits-Vorhersage in bezug auf eine der drei spezifischen Situationen (Situation II, "Podiumsdiskussion", die in den Vorversuchen als schwierigste Rede-Situation eingestuft worden war) ergab sich ein signifikanter Anstieg über die Zeit. Mit einer Restwahrscheinlichkeit von 10% trifft dies auch für Situation I (Antworten auf Fragen eines Reporters) zu. Die Verbesserung der Intensität der Selbst-Wirksamkeit in Prozent (Magnitude II) verfehlt knapp das 10%-Niveau. Dagegen zeigt sich für die Selbsteinschätzung, wieviel Minuten ununterbrochen man reden könne, entgegen der allgemeinen Erwartung eine Abnahme von der ersten zur zweiten Messung, die fast auf dem 5%-Niveau interpretierbar ist.

Zur Prüfung der Hypothesen, die der Annahme 3b entsprechen und unterschiedliche Treatment-Effekte auf die Veränderung der Selbst-Wirksamkeits-Maße postulieren, wurden für jeden Self-

Efficacy-Indikator 2x3 Varianzanalysen mit den Faktoren "Treatment" (unabhängig, dreistufig) und "Messungen" (abhängig, zweistufig) gerechnet. Die Ergebnisse dieser Varianzanalysen sind in abgekürzter Form in Tabelle 5 aufgeführt.

Self-Efficacy-Maß	F - Verhältnisse		
	Treatments	Messungen	Treatments x Messungen
Magnitude I (Selbstrating-Skala)	0.08	0.13	0.26
Magnitude II (Prozentschätzung)	0.09	2.87 <sup>a</sup>	4.25 <sup>+</sup>
Magnitude III (Dauer in Minuten)	0.64	3.98 <sup>+</sup>	0.47
Strength (Sicherheit in Prozent)	1.38	0.31	0.67
Generality I ("Reporter")	1.29	2.43	0.76
Generality II ("Podiumsdiskuss.")	0.69	5.47 <sup>+</sup>	0.18
Generality III ("Seminar")	0.90	0.30	0.17

Tabelle 5: Ergebnisse der Varianzanalysen "Treatments x Messungen" für die Selbst-Wirksamkeits-Indikatoren als abhängige Variable  
(<sup>+</sup> p < 0.05, <sup>a</sup> p < 0.10)

Die den diesen Varianzanalysen zugrundeliegenden Hypothesen entsprechende Nullhypothese kann demnach im Falle des Selbst-Wirksamkeits-Indikators "Magnitude II" (d.h. der Selbsteinschätzung, zu wieviel Prozent man die Merkmale eines "guten Redners" erfüllen werde) zurückgewiesen werden. Eine nähere Analyse des Interaktionseffektes zeigt, daß unter den experimentellen Bedingungen (Treatments) "Participant Modeling" und "Verbale Beeinflussung" signifikante Erhöhungen der Selbst-Wirksamkeits-Erwartungen von der ersten zur zweiten Messung auftreten, nicht dagegen unter der einfachen "Modeling"-Bedingung (hier zeigt sich sogar eine leichte Tendenz zur Abnahme). Weiterhin zeigt sich bei der Betrachtung der Mittelwertsdifferenzen, daß die aus Tabelle 4 ersichtliche tendenzielle Abnahme des Selbst-Wirksamkeits-Maßes "Magnitude III" (Einschätzung der möglichen Rededauer in Minuten) allein auf die "Modeling"-Stichprobe zurückgeht. Schließlich ergibt sich, daß die signifikante Verbesserung der Selbst-Wirksamkeits-Einschätzung in der besonders schwierig eingestuften "Podiumsdiskussion" vornehmlich auf die "Modeling"-Gruppe, diejenige in der "Reporter"-Situation dagegen fast ausschließlich auf die Personen unter der Bedingung "verbale Beeinflussung" zurückgeführt werden kann.

Entsprechend der 4. Annahme, dergemäß sich die Arousal-Maße entsprechend den Verhaltensmaßen verändern, wurde hypostasiert, daß abnehmendes Erregungsniveau mit ansteigender Rede-Güte einhergeht. Da das Erregungsniveau insgesamt dreimal gemessen wurde, davon zweimal vor der ersten Verhaltensmessung, wurde zunächst mittels einfacher Varianzanalyse für wiederholte Messungen geprüft, ob sich die Arousal-Werte bei der Gesamtgruppe der Personen über drei Meßzeitpunkte verändern. Da der entsprechende F-Wert mit 12.91 auf dem 1 Promille-Niveau gesichert ist und Post-tests hochsignifikante Unterschiede im Erregungsniveau zwischen erster und zweiter sowie zwischen zweiter und dritter (nicht aber zwischen erster und dritter) Messung erbrachten, findet die oben genannte Hypothese für die Gesamtgruppe Unterstützung, insbesondere da Abbildung 2 deutlich zeigt, daß die Veränderungen der Arousal- und Verhaltensmaße gegenläufig sind. Die Abbildung zeigt zugleich, daß das Erregungsniveau, das ganz kurz vor

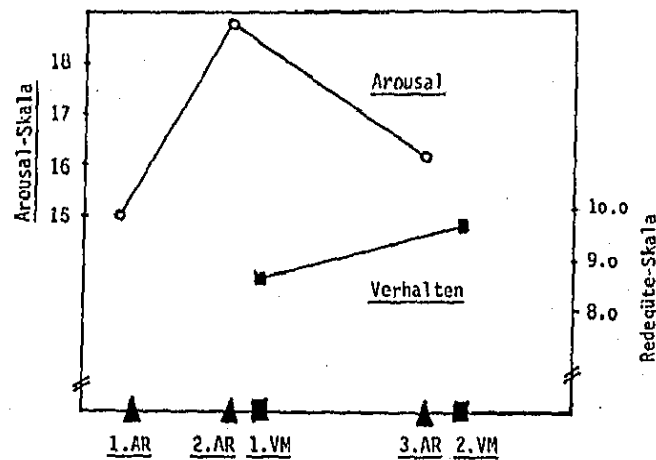


Abbildung 2: Veränderung der Arousal- und der Verhaltensmaße (Redegüte)  
(zweite und dritte Arousal-Messung unmittelbar vor dem Halten der Rede; Zwischenzeit incl. Treatments drei Tage)

der ersten Verhaltensmessung, d.h. vor der ersten Rede sehr hoch ist, unmittelbar vor der zweiten Rede fast wieder das Grundniveau erreicht. Zur Prüfung von Treatment-Effekten auf die Veränderung des Erregungsniveaus von der zweiten zur dritten Arousal-Messung (zwischen diesen Messungen lagen die Redetrainings) wurde eine entsprechend 2x3 Varianzanalyse gerechnet, die keine signifikante

Treatment x Zeit -Interaktion erbrachte. Auffälligerweise ergibt sich jedoch der stärkste Kontrast zwischen zweiter und dritter Arousal-Messung bei den Personen der "Modeling"-Bedingung - bei ihnen ist die Senkung des Erregungsniveaus auf dem 1%-Niveau gesichert.

Um abzuschätzen, in welchem relativen Maße testmäßig erfaßte Personmerkmale (hier: verbale Fähigkeiten, Self-Esteem, Kontroll-erwartungen) und stärker situationsbezogene Selbst-Wirksamkeits-Erwartungen zur Verhaltensänderung beitragen (Annahme 5), wurden sowohl für das Direkt-Rating als auch für das Blind-Rating der Rede-Güte, und zwar für die Differenzmaße der zweiten und ersten Messungen als Kriterium multiple Regressionsanalysen gerechnet. Das verwendete SPSS-Programm bezieht schrittweise die Prädiktoren entsprechend ihren Varianzbeiträgen ein. In Tabelle 6 sind die ersten acht Prädiktoren in der Reihenfolge ihrer Beta-Gewichte aufgeführt, zusätzlich sind ihre Einzelbeiträge zum Kriterium angegeben. Man erkennt sogleich, daß diese Werte äußerst gering sind, und man ersieht aus der Reihenfolge der Variablen, daß sowohl Persönlichkeitseigenschaften als auch stärker situativ bestimmte Self-Efficacy-Merkmale in nicht wesentlich unterschiedlichem, vernachlässigungswertem Maße zur Varianzaufklärung beitragen.

Tabelle 6: Ergebnisse der multiplen Regressionsanalysen (Kriterium: Verhaltensänderung; Prädiktoren: situationspezifische Selbst-Wirksamkeits-Erwartungen, situationsübergreifende Eigenschaften)

(n=60)		GEN-I (s)	GEN-III (s)	CPI-SE (p)	IPC-2 (p)	GEN-II (s)	IPC-1 (p)	IPC-3 (p)	OA-TB (p)
<u>Kriterium:</u> Verhaltensänderung (Direkt-Rating)	BETA	.59	-.29	.24	-.18	-.17	-.15	.14	.10
	r <sup>2</sup>	5.3%	0.01%	1.2%	0.6%	0.6%	0.8%	0.2%	0.1%

(n=60)		MGN-I (s)	STRE (s)	GEN-II (s)	IPC-2 (p)	GEN-III (s)	CPI-SE (p)	GEN-I (s)	IPC-3 (p)
<u>Kriterium:</u> Verhaltensänderung (Blind-Rating)	BETA	-.40	-.38	.32	-.31	-.27	.29	.13	-.13
	r <sup>2</sup>	4.4%	6.8%	0.1%	0.5%	0.5%	0.8%	0.1%	1.4%

Abkürzungen der Prädiktorvariablen:

OA-TB Wortflüssigkeit (gemessen in Phase E; vgl. Abb.1)  
 CPI-SE Self-Esteem (gemessen mit CPI-Ratings in Phase E)  
 IPC-1 Interne Kontrolle  
 IPC-2 Externe Kontrolle durch Andere  
 IPC-3 Externe Kontrolle durch Zufall (alle in Phase E)  
 MGN-I Selbst-Wirksamkeit: Magnitude (1.Maß: Selbstrating)  
 STRE Selbst-Wirksamkeit: Strength (Schätzung in Prozent)  
 GEN-I, GEN-II, GEN-III bezeichnen die drei Maße der Selbst-Wirksamkeit: Generality. Alle Selbst-Wirksamkeits-Maße stammen aus Phase F (vgl. Abb.1)

Die Indices (s) oder (p) geben an, ob eine Prädiktorvariable als "situationspezifisch" oder als "Persönlichkeitsmerkmal" aufgefaßt wird.

r<sup>2</sup> bezeichnet die Determination des Kriteriums durch den Prädiktor allein.

### Diskussion

Ein Überblick über die Ergebnisse zeigt, daß die theoretischen Annahmen nur teilweise empirische Unterstützung gefunden haben.

Entsprechend der Erwartung ergab sich von der ersten zur zweiten Verhaltensmessung eine erhebliche Verbesserung der Redegüte. Da es in der vorliegenden Untersuchung jedoch nicht um den Nachweis ging, daß diese Verhaltensänderung auf die Intervention zwischen den beiden Meßzeitpunkten, und nicht etwa auf Meßwiederholungseffekte zurückgeht, kann die Feststellung der allgemeinen Verbesserung der Redeleistungen lediglich als Voraussetzung für die Überprüfung der zweiten Annahme dienen. Dieser Annahme gemäß müßten sich unterschiedliche Verhaltensänderungen je nach Treatment bzw. Redetraining ergeben. Obgleich nun diese Annahme global nicht bestätigt werden konnte, zeigten sich doch besonders unter der auch von BANDURA favorisierten Bedingung des teilnehmenden Modellernens (participant modeling) die stärksten Verhaltensverbesserungen. Der gleichfalls unter der Versuchsbedingung "verbale Beeinflussung" gefundene Effekt wird hier nicht interpretiert, da er sich nur bei dem möglicherweise von Versuchsleitereffekten nicht ganz freien direkten Rating, nicht aber bei der blind vorgenommenen Verhaltensbeurteilung einstellte. Bezüglich der unterschiedlichen Effizienz der Trainingsmethoden finden demnach die Annahmen des BANDURA'schen Modells des sozialen Lernens, denen zufolge die Ausführung des kritischen Verhaltens während der Lernphase besonders wirksam ist, eine tendenzielle Bestätigung.

Im Unterschied zur allgemeinen Verhaltensverbesserung zeigte sich nur einer von sechs gemessenen Indikatoren der Selbst-Wirksamkeits-Erwartung von der ersten zur zweiten Messung signifikant erhöht. In dieser Hinsicht wird also dem Self-Efficacy-Modell BANDURAs nur partiell entsprochen. Da mit einer Ausnahme (nämlich der Selbsteinschätzung, wieviele Minuten man ununterbrochen reden könne) alle Mittelwertsdifferenzen in der zu erwartenden Richtung liegen und sich gleichzeitig zeigt, daß die subjektive Sicherheit, mit der die Magnitude-Einschätzung vorge-

nommen werden konnte, tendenziell abnimmt, könnte man auf Mangel der Self-Efficacy-Operationalisierung schließen. Betrachtet man die Selbst-Wirksamkeits-Veränderung getrennt nach Treatment-Gruppen, so findet man hier allerdings bei einem von sechs Indikatoren eine direkte Parallele zur Verhaltensverbesserung: Signifikante Self-Efficacy-Erhöhungen gehen bei der prozentualen Selbst-Wirksamkeits-Einschätzung in erster Linie auf die Treatments "Participant Modeling" und "Verbale Beeinflussung" zurück, und dort, wo es zu einer Abnahme der Selbst-Wirksamkeits-Erwartung kommt, liegt dies vornehmlich an den Personen, die der einfachen "Modeling"-Bedingung unterworfen wurden.

Ein deutlich den theoretischen Annahmen entsprechendes Bild bietet der Verlauf der Arousal-Messungen zu den drei verschiedenen Meßzeitpunkten, doch fehlen hier einschlägige Treatment-Effekte. Allerdings läßt der signifikante Arousal-Abfall zwischen der zweiten und dritten Messung unter der Modeling-Bedingung in Übereinstimmung mit qualitativen Versuchsbeobachtungen die Vermutung zu, daß das bloße Anhören von Modell-Reden im Vergleich zum Verhalten unter den anderen Versuchsbedingungen vielleicht relativ "langweilig" war und möglicherweise zu Sättigungserscheinungen oder zu einem relativen Desengagement bei den Versuchspersonen geführt haben könnte, wodurch eine stärkere Abnahme des allgemeinen Erregungsniveaus begünstigt worden wäre.

Die Annahme, daß sich als eher überdauernd angesehene "Person"-Merkmale bei der Vorhersage der Verhaltensänderungen in annähernd gleichem Maße ins Spiel setzen wie die stärker "situativ" bestimmten Selbst-Wirksamkeits-Erwartungen, ließ sich zwar bestätigen, jedoch lediglich in dem Sinne, daß beide Arten von Prädiktoren in den multiplen Regressionsanalysen sehr wenig zum Kriterium "Verhaltensänderung" beitragen.

Da einige wesentliche Annahmen der Self-Efficacy-Theorie für den hier untersuchten, nicht-klinischen Verhaltensbereich noch nicht überzeugend repliziert werden konnten, stellt sich zunächst die Frage, inwieweit die hier gewählten Verfahrensweisen der Replikation und Übertragung verbessert werden können. Als verbesserungswürdig erscheint nach allen Beobachtungen während der Untersuchungsreihe die allgemeine Versuchsmotivation der Ver-

suchsteilnehmer: ihre Anstrengungsbereitschaft beim Redeverhalten, ihre Änderungsbereitschaft während der Behandlungsphase und ihre allgemeine Durchhaltebereitschaft bei einem über längere Zeit geplanten Versuch. Jeder Versuch einer Optimierung in der genannten Hinsicht müßte jedoch auf eine veränderte Selektion der Versuchspersonen hinauslaufen und damit mehr oder weniger zwangsläufig dazu führen, eine "klinische" Personenstichprobe mit ähnlichem "Leidensdruck" wie bei den Patienten BANDURAs zu untersuchen. Als verbesserungswürdig erscheint weiter die Messung des Redeverhaltens: Die entwickelte, durch konkrete Redebeispiele verankerte Skala stellt möglicherweise einen bestimmten Aspekt des Sprechens, nämlich das flüssige, fehlerfreie Sprechen ohne größere Stockungen zu sehr in den Vordergrund. Zwar scheint die relative Abwesenheit sogenannter Verzögerungsphänomene ein besonders wichtiger Indikator guten, freien Sprechens nach linguistischen Gesichtspunkten zu sein. Auf der anderen Seite muß dies nicht unbedingt mit den subjektiven Vorstellungen der Versuchspersonen über verbessertes freies Sprechen korrespondieren. Bei einer nicht-klinischen Rede-Stichprobe stehen möglicherweise andere Gesichtspunkte wie z.B. Redeaufbau oder Argumentationsgüte stärker im Vordergrund als bei einer Stichprobe von Reden, die bei starker "Redeangst" zustandekommen. Auch dieses Beispiel mag zeigen, wie die Schwierigkeiten der Operationalisierung von Konzepten der Self-Efficacy-Theorie eng verknüpft sind mit dem Bemühen, die Theorie auf nicht klinisch auffälliges soziales Verhalten zu übertragen.

### Literatur

- BANDURA, A. Principles of behavior modification. New York: Holt, Rinehart & Winston 1969.
- BANDURA, A. Analysis of modeling processes. In: A. BANDURA (Ed.) Psychological modeling. Conflicting theories. Chicago/New York: Aldine-Atherton 1971.
- BANDURA, A. Social learning theory. Englewood Cliffs: Prentice-Hall 1977a.
- BANDURA, A. Self-efficacy: Toward a unifying theory of behavioral change. Psychological Review, 84, 1977b, 191-215.
- BANDURA, A., ADAMS, N.E. & BEYER, J. Cognitive processes mediating behavioral change. Journal of Personality and Social Psychology, 35, 1977, 125-139.



- BANDURA, A. & WALTERS, R.H. Social learning and personality development. New York: Holt, Rinehart & Winston 1963.
- GILKINSON, H. Social fears as reported by students in college speech classes. Speech Monographs, 9, 1942, 141-160.
- GOLDMAN EISLER, F. Psycholinguistics. Experiments in spontaneous speech. New York: Academic Press 1968.
- GOUGH, H.G. Manual for the California Psychological Inventory. Palo Alto, Calif., Revised Ed. 1964.
- GREIF, S. Redebeteiligung in Lehrveranstaltungen. Psychologie in Erziehung und Unterricht, 23, 1976, 11-20.
- HÄCKER, H, SCHMIDT, L.R., SCHWENKMEZGER, P. & UTZ, H.E. OA-TB 75. Weinheim: Beltz 1975.
- HARTIG, M. Selbstkontrolle. München: Urban & Schwarzenberg 1975.
- HELFRICH, H. Verzögerungsphänomene und sprachliche Leistung beim spontanen Sprechen in Abhängigkeit von Angstbereitschaft und Bekräftigung. Hamburg: Buske 1973.
- JOHN, D. & KEIL, W. Selbsteinschätzung und Verhaltensbeurteilung. Psychologische Rundschau, 33, 1972, 10-29.
- KANFER, F.H. & GOLDSTEIN, A.P. Möglichkeiten der Verhaltensänderung. München: Urban & Schwarzenberg 1975.
- KAZDIN, A.E. History of behavior modification. Baltimore: University Park Press 1978.
- LEVENSON, H. Activism and powerful others: Distinctions within the concept of internal-external control. Journal of Personality Assessment, 38, 1974, 277-383.
- LIENERT, G.A. Verteilungsfreie Methoden in der Biostatistik. Bd.I. Meisenheim: Hain, 2.Aufl. 1973.
- MAGNUSSON, D. & ENDLER, S. (Eds.) Personality at the crossroads: Current issues in interactional psychology. Hillsdale, N.J.: Lawrence Erlbaum 1977.
- MAHONEY, M.J. Cognition and behavior modification. Cambridge, Mass.: Ballinger 1974.
- MEICHENBAUM, D.H. Cognitive behavior modification. Morristown, N.J.: General Learning Press 1974.
- MIELKE, R. Experimentelle Untersuchung einstellungskonträrer Agitation zu Kernkraftwerken und Hochschulprüfungen. Bielefelder Arbeiten zur Sozialpsychologie, Nr. 43, November 1978.
- MIELKE, R. Entwicklung einer deutschen Form des Fragebogens zur Erfassung interner vs. externer Kontrolle von Levenson (IPC). Bielefelder Arbeiten zur Sozialpsychologie, Nr. 46, Februar 1979.
- MUMMENDEY, H.D. Methoden und Probleme der Messung von Selbstkonzepten. In: S.-H.FILIPP (Hg.) Selbstkonzept-Forschung. Stuttgart: Klett-Cotta 1978, 171-189.
- MUMMENDEY, H.D., MIELKE, R., MAUS, G., & HESENER, B. Untersuchungen mit einem mehrdimensionalen Selbsteinschätzungsverfahren. Bielefelder Arbeiten zur Sozialpsychologie, Nr.14, Januar 1977.

BIELEFELDER ARBEITEN ZUR SOZIALPSYCHOLOGIE

Psychologische Forschungsberichte, herausgegeben von H.D. Mummendey, Universität Bielefeld, Postfach 8640 4800 Bielefeld 1, Selbstkostenpreis 1,50

(Mit (x) gekennzeichnete Hefte sind nicht mehr erhältlich.)

1976

- Nr. 1 (2/76) Hans Dieter Schmidt: Die Förderung nationalistic Einstellungen durch internationale Sportwettkämpfe in sozial-psychologischer Sicht
- Nr. 2 (2/76) Hans Dieter Schmidt, Amélie Schmidt-Mummendey, Friedrich-Wilhelm Schröer und Rüdiger Ställberg: Der Einfluß aggressiven Modellverhaltens, Status des Modells und Selbstinschätzung auf offen aggressives Verhalten
- Nr. 3 (3/76) Hans Dieter Schmidt, Amélie Schmidt-Mummendey, Ulrich Soertz, Günter Maus, Friedrich-Wilhelm Schröer und Uwe Troske: Der Einfluß von Modell-Aggression und Modell-Status auf das Erteilen von Geldstrafen als instrumentell-aggressives Verhalten
- Nr. 4 (4/76) Manfred Bornwasser: Naturwissenschaftliche und verhaltenstheoretische Orientierungen in der Sozialpsychologie
- Nr. 5 (4/76) Rosemarie Mielke und Hans Dieter Schmidt: Zur Psychologie politischen Verhaltens - eine empirische Analyse von Verhaltensmustern beim Kampf um Gleichberechtigung der Frau
- Nr. 6 (4/76) Hans Dieter Schmidt: Selbstwahrnehmung und Beeinflussung
- Nr. 7 (4/76) Lothar P. Schardt: Wem nützt die Eignungsdiagnostik? Zum konservativen Charakter der klassischen Testtheorie und ihrer Anwendung in der betrieblichen Praxis
- Nr. 8 (5/78) Lothar P. Schardt: Ansätze zu einer arbeitsorientierten Eignungsdiagnostik
- Nr. 9 (7/76) Manfred Bornwasser, Fritz Köster, Rosemarie Mielke und Cornelia Pawelick: Erstellung und erste Überprüfung eines Fragebogens zur instrumentellen Arbeitsorientierung bei Jugendlichen
- Nr. 10 (8/76) Hans Dieter Schmidt, Bernd Schiebel und Uwe Troske: Untersuchung der Stabilität von Modell-Effekten aggressiven Verhaltens gegenüber Populations- und Situationsunterschieden
- Nr. 11 (9/76) Hans Dieter Schmidt: Selbstwahrnehmung als interpersonelle Wahrnehmung: Hypothesen
- Nr. 12 (10/76) Hans Dieter Schmidt, Lothar P. Schardt und Rosemarie Mielke: Ein- und mehrdimensionale Skalierung der gewerkschaftlichen Kampfbereitschaft von Belegschaften
- Nr. 13 (Herbst 1976) Hans Dieter Schmidt: Auf dem Wege zu einer sozialen Psychophysiologie des akuten Vampirismus

1979

(bis 10/79)

- Nr. 45 (1/79) Hans Dieter Mummendey und Gabriele Sturm: Selbstbild-änderungen in der Retrospektive: III. Der Einfluß biographischer Veränderungen
- Nr. 46 (2/79) Rosemarie Mielke: Entwicklung einer deutschen Form des Fragebogens zur Erfassung interner vs. externer Kontrolle von Levenson (IPC)
- Nr. 47 (3/79) Werner Maschewsky: Implicit assumptions about the object of research in social research methods
- Nr. 48 (4/79) Hans Dieter Mummendey, Werner Milk und Gabriele Sturm: Die Erfassung retrospektiver Selbstbildänderungen Erwachsener mit der Adjektivbeschriftungstechnik (AGT)
- Nr. 49 (5/79) Dietrich Brackwede: Das Bogus-Pipeline-Paradigma und seine Bewertung nach acht Jahren
- Nr. 50 (6/79) Anniversary Number: Short Report of the Teigte Meeting on Social Dimensions of Taste
- Nr. 51 (7/79) Hans Dieter Mummendey und Gabriele Sturm: Untersuchung retrospektiver Selbstbildänderungen von Senioren unter Berücksichtigung biographischer Veränderungen und von Vergleichswerten jüngerer Erwachsener
- Nr. 52 (8/79) Manfred Bornwasser, Peter Hohmann, Petra Klasmeier, Volker Linneweber, Gabriele Löschner, Amélie Mummendey, Klaus Schmeck & Dieter Tenbrink: The Excitation-Transfer Paradigm: A Replication
- Nr. 53 (9/79) Rosemarie Mielke: Die Integration intrapersonaler Prozesse in der Verhaltensanalyse
- Nr. 54 (10/79) Dietrich Brackwede, Rosemarie Mielke, Hans Dieter Mummendey, Bernd Schiebel, Tonyo Schreiber, Uwe Troske und Christine Jöllenbeck: Was modifiziert die Verhaltensmodifikation?

1978

- Nr.27 (1/78) Hans Dieter Mummendey: Methoden und Probleme der Erfassung von Selbstkonzepten
- Nr.28 (1/78) Rosemarie Mielke: Einstellungen und Verhalten bei Lehrern unter Berücksichtigung von interner-externer Kontrolle und Merkmalen der Schulumwelt
- Nr.29 (1/78) Michael Freese: Arbeitslosigkeit, Depressivität und Kontrolle: Eine Studie mit Wiederholungsmessung
- Nr.30 (2/78) Hans Dieter Mummendey und Elisabeth Schlobstein: Ein Vergleich der subjektiven Landkarten zweier Nachbarländer
- Nr.31 (3/78) Anelie Mummendey: Aggression und Attribution
- Nr.32 (4/78) Hans Dieter Mummendey und Margret Isermann-Gerke: Selbstwahrnehmung als interpersonelle Wahrnehmung: Experimentelle Veränderung der Urteilsdifferenziertheit
- Nr.33 (4/78) Hans Dieter Mummendey und Gabriele Sturm: Selbstbildänderungen in der Retrospektive: I. Methode und deskriptive Ergebnisse
- Nr.34 (5/78) Dietrich Brackwede: Eine Untersuchung zur Form des Zusammenhanges zwischen Self-Esteem und Beeinflussbarkeit in Konformitätsexperimenten
- Nr.35 (6/78) Hans Dieter Mummendey: Modeling Instrumental Aggression in Adults in a Laboratory Setting
- Nr.36 (6/78) Michael Freese: Coping Strategies in Work and Illness: A Pilot Study
- Nr.37 (6/78) Anelie Mummendey: Field Experimental Approaches to Modeling of Social Behavior of Adults
- Nr.38 (7/78) Hans Dieter Mummendey und Gabriele Sturm: Selbstbildänderungen in der Retrospektive: II. Ergebnisse der Prüfung von Stichprobenunterschieden
- Nr.39 (8/78) Hans Dieter Mummendey, Bernd Schiebel und Uwe Troske: Untersuchung der Beziehung zwischen Spezifität und Validität der Erfassung aggressiven Verhaltens
- Nr.40 (9/78) Dietrich Brackwede, Uwe Troske und Bernd Schiebel: Trennschärfeindizes als Indikatoren subjektiver Konstruktvalidität bei Persönlichkeitsfragebogen?
- Nr.41 (10/78) Hans Dieter Mummendey, Petra Rövekämper und Norbert Rövekämper: Einstellung (Verhaltensabsicht) und Verhalten (Fernsehen) während der Fußballweltmeisterschaft 1978
- Nr.42 (10/78) Werner Maschewsky: Methodologische Überlegungen zur Bedingungskontrolle
- Nr.43 (11/78) Rosemarie Mielke: Experimentelle Untersuchung einstellungskonträrer Agitation zu Kernkraftwerken und Hochschulpfahrungen
- Nr.44 (11/78) Rosemarie Mielke, Tonyo Schreiber und Lothar P. Scharadt: Einstellung und Verhalten im industriellen Bereich

1977

- Nr.14 (1/77) Hans Dieter Mummendey, Rosemarie Mielke, Günter Maus und Bernhard Hiesener: Untersuchungen mit einem mehrdimensionalen Selbstwertschätzungsverfahren
- Nr.15 (2/77) Rosemarie Mielke: Zur Erfassung von Umweltmerkmalen im Ausübungsbereich
- Nr.16 (2/77) Manfred Bornwasser: Die Konsistenzbeziehung zwischen Einstellungen und offenem Verhalten
- Nr.17 (3/77) Hans Dieter Mummendey: Einstellungen (sets) bei der Erforschung der Beziehungen zwischen Einstellungen (attitudes) und offenem Verhalten
- Nr.18 (4/77) Hans Dieter Mummendey, Bernd Schiebel und Uwe Troske: Experimentelle Untersuchung der Stabilität instrumentell-aggressiven Verhaltens bei Mehrwiederholungen in verschiedenen Zeitabständen
- Nr.19 (4/77) Hans Dieter Mummendey, Bernhard Hiesener und Margret Isermann: Selbstwahrnehmung als interpersonelle Wahrnehmung: Methoden und Ergebnisse (ersetzt durch Nr.32)
- Nr.20 (7/77) Hans Dieter Mummendey, Bernd Schiebel und Uwe Troske: Die Wirkung von Modell-Aggression auf individuelle Verlaufsformen aggressiven Verhaltens
- Nr.21 (8/77) Anelie Mummendey und Hans Dieter Mummendey: Begriff, Messung und Verhaltensrelevanz sozialer Einstellungen
- Nr.22 (9/77) Hans Dieter Mummendey: Eine Untersuchung zur Differenziertheit des generellen und des situationsspezifischen Selbstbildes
- Nr.23 (11/77) Lothar P. Scharadt: Die Anwendung psychologischer Testverfahren im Rahmen von betrieblichen Auswahlverfahren unter dem Gesichtspunkt gewerkschaftlicher Interessenvertretung (I. Teil)
- Nr.24 (11/77) *dto.*, 2. Teil
- Nr.25 (12/77) Hans Dieter Mummendey, Bernd Schiebel, Uwe Troske und Gabriele Sturm: Untersuchung der Spezifität/generalität instrumentell-aggressiven Verhaltens
- Nr.26 (12/77) Manfred Bornwasser: Evaluation schulischer Lernprozesse: Drücken sich erworbene Einstellungen im offenen Verhalten aus?